

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

HERAUSGEGEBEN VON LEOPOLD KORDESCH.

N^o 63.

Montag am 3. Dezember

1838.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Rann, Nr. 190, im ersten Stocke.

An Emmy Gräfin Auersperg.

Was seh' ich dort zu eines Tempels Hallen
Gebeugte Männer stummen Schrittes zieh'n,
Und Frauen, Kinder — schluchzend, weinend wallen
Zu jenes Tempels Hochaltäre hin?
Sie bauen da ein mächtiges Gerüste
Und schmücken es zur jungfräulichen Bahre,
Sie bringen eines Engels Labasterbüste
Mit dem Cypresseukranz im gold'nen Haare!

Ist's Wahrheit, ist es Traum, hat mich mein Sinn betrogen?
Verklärt, verklärt im holden Lebens Mai,
So früh, so früh zum Himmel heimgesogen,
Verklärt, verklärt im holden Lebens Mai.
Zur Knospe kaum erblüht, noch kaum bekundet,
Daß es der Rosen schönste sey,
Und schon von kalter Nacht, vom Todeshauch verwundet,
Erstarrt, geknickt im holden Lebens Mai!

Als ich Dich sah, in der Vollendung Glanze
An Geist und Schönheit, Herz und Milde,
Schienst Du umstrahlt von einem Sternentränke
Aus höhern Sphären wohl mir ein Gebilde.
Doch daß dem Räthsel schon so bald die Lösung werde,
Nicht also konnte ich des Räthfels Sinn versteh'n;
Ach, Scheiden ist das Los der armen, armen Erde;
Dem Jenseits lächelt uns das frohe Wiederseh'n!

Und bis wir jenseits Dich einst freudig wiedersehen,
Umschwane freundlich uns — Geliebte — noch Dein Geist,
In Stunden hehrer Feier, wenn Weste kosennd wehen,
Sey's Deines Schattens Hauch, der liebend uns umkreist.
O weiche nicht von uns — mit liebenden Gedanken,
Mit Thränen, Gram und Schmerz, mit hoffnungsloser Pein,
Nur also können wir Dein Sternensbild umranken,
O weiche nicht von uns, — wir denken ewig Dein!

Wir denken ewig Dein, wo sich Vollendung zeigt,
Wo Schönheit, Geist und Herz die Jugend hold vereint,
Wo tief gefühlter Schmerz ein Vaterhaupt gebeugt,
Wo in der Schwestern Kreis ein Bruder schluchzt und weint.
Wir denken ewig Dein, wo Freunde thränend klagen,
Wir denken ewig Dein, in bitterm Gram und Schmerz,
Wir denken ewig Dein, wo wir es hören schlagen
Ein gramgebrochenes — ein blutend' Mutterherz!

Laibach am 27. November 1838.

Der Zirknitzer See.

Quanta de te narratur fabula!
(Titelkupfer im III. Bande der Dryktopographia Carniolica von Haquet.)

Beim Lesen des im letzten Blatte der Carniolia übersehten, fantastischen Artikels im Osservatore Triestino vom 17. Juli 1834 über den Zirknitzer See steigt bei dem Lokalkündigen die Verwunderung über den Aberglauben und über die Unverschämtheit des Verfassers von Zeile zu Zeile immer höher.

Ein siebenjähriger Aufenthalt des Referenten in der Nähe dieses Sees und die Bekanntschaft mit der Literatur desselben setzen ihn in den Stand, einen so abgeschmackten Bericht, wie ihn der erwähnte Artikel liefert, nach Verdienst zu würdigen.

Ohne in die romantische und schwülstige Einleitung einzugehen, sollen bloß die offenbaren Unwahrheiten und die vorzüglichsten Uebertreibungen, von denen der beschreibende Theil des Artikels wimmelt, angedeutet werden.

Da in den ersten Tagen des März der Schnee in dem weitschichtigen bis 3900 Pariser Fuß über die Meeressfläche sich erhebenden Gebirge Tauern, welches die vorzüglichsten, den See speisenden, unterirdischen Wasserbehälter verbirgt, kaum zu schmelzen beginnt; so fällt das Absurde vom Abfließen des Sees in den ersten Tagen des März von selbst in die Augen, und man sieht gleich im Anfange der Erzählung, welchen Glauben ein solcher Augenzeuge verdiene.

Wir fordern den anonymen Verfasser dieses pompösen Artikels auf, die Jahre, in welchen er einen so frühen völligen Ablauf beobachtet hat, bekannt zu machen, denn in den diesfälligen Archiven der Herrschaften Freudenthal, Schneeberg, Haasberg u. u., welche das vorzüglichste Fischerei-Recht im See ausüben, findet man nichts von einem solchen Wunder aufgezeichnet.

Da ferner zwei Drittel der Seeufer sich in einer vollkommenen Ebene, welche sich vorzüglich gegen Norden und Osten bis auf eine halbe Stunde weit ausdehnt, be-

finden, so zwar, daß eine außergewöhnliche Regenmenge die Oberfläche des Sees um ein Drittel und oft mehr noch zu vergrößern pflegt; so offenbart der Verfasser durch die ungeheuer hohen Felsen, mit welchen er den See rund herum bekränzt, seine Wahrheitsliebe.

Zur völligen Trockenlegung des Sees werden von der Zeit an, als die vorzüglichsten Höhlen sichtlich das Wasser an sich zu ziehen beginnen, wenigstens 25 regenlose Tage, und nicht 48 Stunden erfordert, und man wird leicht einsehen, daß jeder in dieser Zeit fallende Regen diese Periode nach Verhältniß der gefallenen Wassermenge verlängere. Während des Abflaufens bleibt die Seeoberfläche spiegelglatt, ohne daß man das mindeste Brausen und Kämpfen der Wellen zu bemerken vermag, und nur der Wind kräuselt sie nach dem Grade seiner Heftigkeit mehr oder weniger.

Der erfahrene Jäger benützt eben die Zeit des Wasser-Ablaufes, weil er sich dann im höhern Schilf, wohin sich gewöhnlich das Wasserwild zu ziehen pflegt, demselben weit bequemer ungesehen zu nähern vermag; darum fallen auch gerade in diese Zeit die häufigsten und ergiebigsten Jagden. Daher ist die Erzählung von den, beim ersten Anzeichen des Abflusses vom Schrecken befallenen, und mit kläglichem Geschrei ihren Wohnort verlassenden Wasservögeln unter die Kinderermährchen zu rechnen.

Auf dem Seeboden schlängeln sich mehrere vertiefte Flußbette, welche die Wässer von sieben, aus Norden und Osten zusießenden, in den See mündenden Bächen aufnehmen. Diese tiefern Bette sind natürlich noch mit Wasser gefüllt, wenn dasselbe vom übrigen Seeboden schon abgelaufen ist. Die früher im ganzen See zerstreuten Fische sind daher genöthigt, sich in diese Flußbette zurückzuziehen, und nun beginnt die große Fischerei. Verschiedene Verästlungen dieser Flußbette verlaufen sich hie und da in unterirdische Gruben, welche noch immer das ablaufende Wasser einsaugen. Die ersten Nezzüge gebühren verschiedenen Herrschaften und die letzten den angrenzenden Gemeinden; mithin ist gerade der Ackermann auch zugleich Fischer, und man sieht zu dieser Zeit Hunderte von Bauern, ganz entkleidet, ihre Sackneze in geordneten Reihen durch das langsam ablaufende Wasser ziehen.

Da übrigens jede Spanne des Seebodens ihren Besitzer hat, so braucht dieser die auf eine oder die andere Art benützte Strecke seines eigenen Bodens freilich weder zu kaufen noch zu pachten.

Wie es ferner zugehen mag, daß eine im Mai abgemähte und dann aufgeackerte Fläche, die den ganzen Herbst und Winter hindurch unter Wasser steht, im nächsten Frühjahr wenige Wochen nach Ablauf des Wassers sich wieder mit hohem, dichten Grase über und über bewachse, wird der besagte Artikelfreund durch irgend eine Wunderkraft zu erklären wissen, denn wir gestehen, es durch die Naturkräfte nicht zu vermögen.

Offenbare Unwahrheit ist es ferner, daß der Seeboden geackert und besamt werde, und wenn dies auch der Fall wäre, so würde ein Interesse von 30 Perzent nicht

einmal die Schnitterkosten decken. Es scheint wahrhaftig, daß die Agronomie zum Maßstabe dienen könne, um nach dieser den Grad der übrigen Kenntnisse des Verfassers beurtheilen zu können.

Die fantastische Schilderung des Wiedererscheinens der Wässer gänzlich übergehend, bestätigen wir vollkommen des Authors Versicherung: daß kein Anwohner der Gegend je Zeuge dabei gewesen sey, und sind ebenso versichert, daß selbst der Erzähler die so schauerlich gemachten Erscheinungen nie, außer etwa in einer Fieberhize, gesehen habe.

Die abgeschmackte Fabel von den Teufeln und Engeln in Sperlingsgestalt wird nicht einmal von irgend einem dummen Mütterchen jener Gegend erzählt, indem Allen das am See nistende Wasserhuhn (*Fulica atra*) bekannt ist, dessen noch nicht vollends befiederte Jungen nach unserm Authore die Teufelsrolle spielen müssen.

Ob endlich die Gelehrten bis jetzt wirklich nicht bedacht gewesen seyen, die Ursachen des periodischen Ablaufes des Sees aufzusuchen, mögen unter Andern nachstehende, diesen Gegenstand erörternde, Authoren darthun.

1) Cluverii Italia antiqua lib. I. c. 21. p. 144.

2) Kircheri mundus subterraneus T. I. p. 258 ad 306. T. II. p. 94. mit erläuternden Tafeln über die innere Struktur des Seebodens.

3) Schönleben. Apparatus Carnioliae p. 122.

4) Valvasor. Ehre des Herzogthums Krain T. I. p. 618 et 696 mit Kupfertafeln, welche die Erklärung des Phänomens anschaulich machen.

5) Steinberg. Gründliche Nachricht von dem Zirkniger See mit 35 Kupfertafeln.

6) Hacquet. Oryctografia Carniolica T. I. p. 129 et 140.

7) Gruber, Briefe hydrographischen Inhalts aus Krain p. 38 et 80 und 104 et 131, mit 20 auf den See bezüglichen Kupfertafeln.

M.

Graf Nügen.

Novellate von Leopold Kordesch.

(Beschluß.)

Eure Herrlichkeit haben durch Verleihung dieser Stelle zwei Menschen glücklich gemacht. O Herr Graf, wenn Sie wüßten, was es heiße, mit dem Anstellungsdekrete in der Tasche vor die Geliebte zu treten, die Geliebte, die ich nach dreijähriger Trennung heute zum ersten Male trostlos wieder sah, und zu sagen: Alle Hindernisse sind gehoben, du bist mein! — gewiß Sie würden fühlen, daß Sie einem Fremdlinge eine Gnade erzeigten, die er in seinem Leben nicht wieder bezahlen kann.

Der Graf war gerührt. Sie besaßen nebst Ihren Kenntnissen auch ein vortreffliches Herz, das ist brav, recht brav, sagte er, drückte dem Ueberraschten wohlwollend die Hand und zog an der Klingel.

Eile, befahl er dem eintretenden Diener, indem er ihm die Schriften übergab, in das Bureau, und es soll

sogleich diesem Herrn das Dekret für die erledigte Verwaltersstelle ausgefertigt werden.

Der glückliche Verwalter wollte sich empfehlen, sprach noch einige Worte des Dankes gegen seinen Wohlthäter und erkundigte sich nach dem Tage seines Dienstestehens.

Sie haben noch 14 Tage Zeit, äußerte der Graf; kann ich hoffen, Sie da vielleicht schon in Gesellschaft Ihrer Frau zu sehen?

Der junge Mann bejahte mit einer schönen Röthe die Frage des Gütigen und verließ das Gemach mit der Anweisung an den Güter-Director.

Als er fort war, beschlich den Grafen ein sonderbares, wehmüthiges Gefühl. Wie unendlich ferne noch bin ich vielleicht von meinem Ziele, während dieser es so glücklich erreicht hat, dachte er sich, und ging gedankenvoll im Zimmer auf und ab; das Bewußtseyn seiner edlen Handlung aber versüßte ihm wunderbar das Bittere dieser Gedanken und der bangen Zweifel, und gab ihm eine gewisse Zuversicht, die ihn das Beste hoffen ließ.

Die fünf Tage, nach deren Verlauf Baron Sert in der Residenz einzutreffen versprach, waren bereits um. Vor Liebe, Sehnsucht und Ungeduld hatte unser Graf bereits alle Straßen der Stadt und der Umgebung durchstrichen, ohne die geringste Spur von jenem Mädchen entdeckt zu haben, das der Inbegriff seiner Wünsche war. Unmuthig über sein Mißgeschick und das Ausbleiben seines Freundes schlenderte er am Abend des siebenten Tages, als es schon zu dunkeln begann, durch die Vorstadt, in der sein Palais stand, und sah, wie mehre Menschen der nahen Pfarrkirche zuflüchten. Aha! ein Brautpaar! dachte er sich; ich will es sehen und mich an seinem Glücke, seiner Seligkeit weiden. Bald stand er in dem ehrwürdigen altgothischen Gebäude. Weit oben am Hochaltare flimmerten eben angezündete Kerzen und der Priester trat still mit seinem Diener aus der Sakristei und zum Altar. Das Brautpaar, welches jetzt zum Altare schritt, sah in der Entfernung so klein, wie ein Zwergenpaar aus. Die Zeugen dieser heiligen Handlung standen hinter demselben. An diese schloß sich die gaffende, neugierige Menge des Volkes. Der Priester, ein Greis, begann mit einer salbungreichen Anrede an das Paar, die Ceremonie. Der Graf hatte sich indessen in eine der vordern Bänke gedrängt, um doch das Brautpaar auch vom Angesichte zu sehen. Da wendet sich der Bräutigam etwas gegen die linke Seite — Himmel, ist's Täuschung? — aber nein, es ist der junge Verwalter des Grafen. — Neugierde treibt diesen, auch die Braut zu sehen, ihre Taille ist ganz allerliebste — der Anzug sitzt ihr, wie einer Göttin — er drängt sich noch weiter, ganz vorne hin. — Das verhängnißvolle Ja! ertönt von den Lippen Weider, jetzt stecken sie sich die Vermählungsringe an, die Braut wendet sich, und — ein Mann unter den Zusehenden fällt ohnmächtig zu Boden. — Es ist Graf Rügen. Ein Tumult entsteht; man erkennt ihn erst draußen und trägt den Bewußtlosen in sein nahes Palais.

Am zweiten Morgen nach diesem Vorfalle stand lange ein junges, allerliebste Pärchen im Vorzimmer des Grafen Rügen. Endlich erschien der Haushofmeister.

Ich wünschte, mit meiner Frau dem gnädigen Herrn meine Aufwartung zu machen und bitte mich zu melden, sagte der Mann. Der Angeredete blinzelte das Ehepaar einen Augenblick an und fragte, ob er nicht das Vergnügen habe, mit dem neuen Herrn Verwalter zu sprechen. Der junge Mann bejahte es.

Nun gut, gedulden Sie ein Paar Minuten, bat der Haushofmeister, ich habe Ihnen etwas zu übergeben. Er ging in ein Zimmer, kam aber gleich mit einem kleinen Paquet zurück. Unser gnädige Herr Graf sind heute früh nach Italien abgereist, dürften vor dem Winter nicht kommen, und haben mir besonders aufgetragen, Ihnen nebst Vermeldung des herzlichsten Glückwunsches zu Ihrer Vermählung dieses Paquet zu überreichen. Bei diesen Worten empfahl er sich und ging, einigen Trägern befehlend, ins gräfliche Kabinett.

Mit ängstlichem Blicke sah der junge Mann seine Frau an, das verhängnißvolle Paquet in der Hand haltend. Sie gingen traurig nach Hause. Keines getraute seiner Besorgniß, seiner Angst Worte zu leihen. Mit zitternder Hand erbrach endlich der Mann das Couvert. Ein Brief des Grafen, ein Anstellungsdokument als Verwalter auf den Gütern eines fremden Barons, und eine Bankanweisung pr. 5000 Thaler fielen heraus. „Es gibt Augenblicke im Leben,“ schrieb der Graf, „die den festesten Charakter erschüttern — ein gegebenes Wort um so leichter. An der Ursache, warum ich Ihnen das meine nicht halten kann, wird Ihnen wenig liegen, indem durch begebogene Urkunde für Ihr ferneres Glück bei einem meiner bravsten Freunde gesorgt ist. Die Geldanweisung bitte ich als Beweis meiner Freundschaft für Sie anzunehmen. Leben Sie mit Ihrer Frau recht wohl und glücklich — wir sehen uns vielleicht nicht wieder.“

Sprachlos sank sich das Paar in die Arme und unter Thränen der Rührung lasen sie beide wiederholt den Brief ihres edlen, großmüthigen Gönners. Täglich gedachten sie in ihrem Glücke des Grafen, erfuhren aber nie den Beweggrund seiner schnellen Abreise, von welcher er auch nicht wiederkehrte ins heimatliche Deutschland. Er starb zu Messina. —

Aphorismen.

Ein schlechter Uebersetzer ist nichts anders, als ein Diener, den sein Herr sendet, um Jemand ein Compliment auszurichten. Was ihm nun sein Herr artig, fein und deutlich gesagt hat, richtet dieser plump, kauderwelsch und abgeschmackt aus.

Durch Ideale nur wird der Mensch groß und herrlich, ohne sie sinkt er zum Thiere herab. Auf ein Ideal muß die Menschheit hinarbeiten, sonst bleibt sie unter dem Mittelmäßigen zurück. In den Idealen wird sie, wenn

sie auch das goldene Ziel nicht erreicht, ewig fortschreiten, und stets über dem Mittelmäßigen stehen.

Wie das Del stets ober dem Wasser schwimmt, eben so wird die Wahrheit stets ober der Lüge bleiben.

Das Talent zieht, unter welchem Himmelsstriche es auch sey, immer den Haß der Dummheit nach sich, eben so wie das Eisen den Rost.

Versegele deine Briefe, die du versendest, nicht nur mit der Petschaft, sondern auch mit der Treue.

Nichts lernen die Mädchen schwerer, als die richtigen Interpunktionszeichen. Den Punkt lernen sie zwar, aber ein Komma bringt sie schon aus der Fassung. Nur wenn sie wahrhaft lieben, setzen sie sich leicht über alle Zeichen hinaus.

Gerne Wolken erscheinen uns, wie Berge mit tausend versteckten Blumen und Gebüsch der Luft. Geht es uns nicht gleicher Weise mit unsern fernen Wünschen? —

Du, der dein ganzes und höchstes Glück einem Augenblicke anvertraut, voll gieriger Erwartung, ob es fehlschlägt? — In welchem Falle soll ich dich preisen, in welchem beklagen? —

—5.—

Mein Himmel, Hefefener und Hölle.

1.

In Liebchens Herz und Freundes Brust,
Mir meines Menschenwerth's bewußt,
Fühl' ich mein Glück, und auch zugleich
Auf Erden hier mein Himmeliereich.

2.

Von Heuchlern mich umrungen seh'n,
Bei Narren und bei Lügern steh'n
In meines Mitleids Schmerzgefühl,
Ist schon als Hefefeu'r zu viel;

3.

Doch wissen, daß des Lasters Schritt
Der Tugend auf dem Nacken tritt,
Die Unschuld weint vom Trost getrennt;
Dies ist die Hölle, die mich brennt.

Revue des Mannigfaltigen.

In Gent hat, wie sonst brave und verdiente Menschen, auch ein Hund, Namens Emil, die Anerkennung seines Verdienstes gefunden. Dieses berühmte und merkwürdige Thier, ein Wunder an Verstand und Gelehrigkeit, dem mehr als ein menschliches Geschöpf seine Rettung aus der Todesgefahr verdankt, ist in der Person seines Herrn und Lehrers, des Herrn Wellens, von der Regierung mit einer Denkmünze vom vergoldeten Silber beehrt worden.

Zu Chemnitz (in Sachsen) ist unlängst der Krieg ausgebrochen. Ein Theaterreferent des dortigen Wochenblattes berichtete, ein Schauspieler des Theaters daselbst habe gespielt „wie ein Schneider.“ — Das nahmen aber die Schneider sehr übel, zogen gegen den Referenten zu Felde und es kam zu heftigen Gefechten, bis endlich dieser, in die Enge getrieben, erklärte, er habe eine ganz besondere Hochachtung vor den Kleiderkünstlern, indem er wohl wisse, daß Kleider Leute machen u. u. Somit kam es wieder zum Schluß des Chemnitzer Friedens.

An dem abgebrannten Winterpalais des Kaisers in St. Petersburg wird unausgesetzt fortgebaut, und der großartige Bau ist bereits so weit vorgeschritten, daß man glaubt, er werde zu Ende des kommenden Sommers bezogen werden können. Es sind aber auch 2000 Arbeiter dabei beschäftigt. An dem frühern Pallast wurde 8 Jahre gebaut.

Herr Colles in London hat ein Patent erhalten auf eine neue Art Wagenräder für Eisenbahnen. Die bewegendende Kraft soll dadurch so vermehrt werden, daß Wagenzüge mit derlei Rädern in einer Stunde 20 deutsche Meilen werden machen können.

Im Gefängnisse des Land- und Stadtgerichtes zu Gnesen kam kürzlich der Fall vor, daß der Gefängnißwärter, indem er ein mit drei Verbrechern besetztes Zimmer revidiren wollte, von diesen überwältigt und ins Gefängniß eingesperrt wurde. Die drei Verbrecher ergriffen die Flucht; es wurden aber, da es dem Wärter gelang, sich bemerklich zu machen, und die Verfolgung der Flüchtlinge gleich auf frischer That geschah, zwei von ihnen noch auf dem Marktplatz ergriffen, nur der dritte entkam.

Öffentlichen Blättern zu Folge sollen jetzt die reisenden Engländer das verschönerte Athen vielfach zu ihrem Winteraufenthalte wählen.

Kästner sagte zu einem Prinzen, der ihn am freien Gebrauche des Tubus hinderte: „Ich weiß, daß Eure Hoheit durchlauchtig sind, aber durchsichtig sind Sie nicht.“

Räthsel.

Ich tret' aus einem gold'nen Sterne,
Und wandle rastlos fort und fort,
Und wenn gelang' ich in die Ferne,
Und bleibe doch am alten Ort.

Ich sent' mich in des Meeres Wogen,
Bin selbst ein ungeheures Meer;
Ich steig' zum blauen Himmelsbogen,
Beleb' ein zahllos Sternengeheer.

So lang der Erde Säulen stehen,
Verließ ich niemals meine Bahn,
Und schien ich auch zu Grund zu gehen,
Wing erst mein Lauf von Neuem an.

Leicht wirst du wohl mein Bild erkennen,
In Flammenwirbeln glüht mein Haus,
Doch wie auch dessen Glut brennen,
Es brennt und lodert niemals aus.

J. G.